**Zeitschrift:** Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen **Herausgeber:** Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

**Band:** 8 (1913)

Heft: 2

**Artikel:** Eine vom Unglück heimgesuchte Proletarierfamilie

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-350621

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

benslage. Von solch rebellischen, noch unklar erfannten Gefühlen beseelt, hat eine jener nach vielen Tausenden zählenden, in namenlosen Entbehrungen und Daseinsqualen lebenden Proletarierfrauen, zur Feder gegriffen, um in ungewohnten, ungelenken Schriftzügen die himmelschreiende Armut nur anzubeuten, die sie und ihre Familie in blutigen Krallen bölt

"Ich darf nicht mehr als siebzehn Franken in der Woche ausgeben," schreibt sie. Die Frau, eine Zür= cher Proletarierin, klagt nicht. Und doch, wie viel heimlich getragene Sorgen starren einem aus diesen Worten entgegen! Vermeint man nicht, die Seufzer zu hören, die bang verhaltene Kummersprache des tief empfindenden Mutterherzens? Unwillkürlich ersteht vor uns eines jener vielsagenden, ausdrucksvollen, von einer "neuen Sprache" erzählenden Bilder der phantasievollen, in der Oeffentlichkeit noch wenig bekannten Prager Künstlerin Katharina Schäffner. "Seufzer" betitelt sich eines davon. Gleich einem Trauerzug, in atembeklemmendem Schweigen, ziehen die Sespenstergestalten mit hohlen, vom ewigen ftillen Weinen ausgebrannten Augen, in enger Ver= bundenheit durch die Dämmernacht, der endlos fahlen Weite entgegen — —. Dieselbe stumme, wenig verstandene Sprache redet das moderne Industrie= und Fabrikelend so vieler Proletarierfamilien.

"Ich darf nicht mehr als siebzehn Franken in der Woche ausgeben, denn mein Mann hat nur einen Tagesverdienst von fünf Franken." Arme Mutter! Wie weh muß dir sein, wenn du an deine vier Kineder denkst, von denen das jüngste erst zwei, das älteste elf Jahre zählt. Wie mag dir das Herz bluten, wenn du die kargen Bissen für deine Lieben bereitest im Gedanken an all den Ueberfluß, an all die köstlichen Gerichte, die tagtäglich auf den Tisch des Reichen wandern. Wie aber verwendet diese Frau die siebzehn Franken? Sie hat für eine Woche ihre Ausgaben folgendermaßen angegeben:

gaben juigendermaßen angegeben:	gr.
7 Brot à 64 Rp.	4.48
Milch, 2 Liter per Tag à 27 Kp.	3.78
3 Liter Petrol à 18 Rp.	54
1½ Pfund Zucker	53
Raffee	65
Cichorie	20
Kokosnußfett	72
½ Liter Effig	10
1 Deziliter Salatöl	15
1 Pfund "Bölle" (Zwiebeln)	15
Salz	05
Lorbeerblätter, Nelken, Pfeffer	20
1 Pfund Mehl	22
1 Pfund Reis	25
Waschpulver	35
Glättekohlen	35
Seife	35

Dazu bemerkt sie: "Wenn ich keine Glättekohlen, Zündholz, Bodenwichse, Stahlspähne, Schuhschmiere, Wichse, Lorbeerblätter, Nelken usw. mehr habe, so muß ich noch weiter einteilen. Langt es auch so nicht, dann gibt es nur Suppe. Der Speisezettel aber sieht als Mahlzeiten am Mittag vor:

		Fr.
	Sonntag 1 Pfund Gefrierfleisch z. Braten	70
	1 Kilo Hörnli à 30 Rp.	60
	1 Pfund Gries für die Suppe zum Rösten	22
	Montag: Das Uebrige vom Sonntag	
	Dienstag: Suppe, Fleisch und Hörnli brä-	
	teln. Das Fleisch muß drei Tage ausrei=	
(2)	chen.	
	Mittwoch: 1 Pfund Gefrierfleisch zum Sieden	50
	1 Pfund Reis und Suppengrünes	30
	Donnerstag: Reissuppe und das Fleisch	
	schnetzeln für den Vater.	
	1½ Pfund Makkaroni à 32 Rp.	48
	Freitag: Für 30 Rp. Käse	30
	2 Kilo Kartoffeln zu Salat	28
	1 Pfund Mehl zu Mehlsuppe	22
	Samstag das Uebrige vom Freitag. Nachher	
	noch Raffe und Brot.	

Fügen wir noch bei, daß der Mann während der flauen Geschäftszeit wöchentlich ein bis zwei Tage ohne Arbeit bleibt und zur Erhaltung seines Tages= verdienstes von fünf Franken sich verpflichten mußte, keiner Gewerkschaft anzugehören, daß der Hauszins von fünfhundertundvierzig Franken für drei Zimmer durch Vermieten des wohnlichsten Raumes herabgemindert werden muß, daß die Kinder wegen der Unterernährung körperlich und geistig verkümmern und dem Schulunterricht nicht zu folgen vermögen, daß die Frau infolge einer Totgeburt unter ben fürchterlichsten Schmerzen um ihr Leben ringt — -Wer vermöchte all das furchtbare Elend zu erfassen, das fortwährend auf dieser Familie lastet? Und gar zu denken, daß dieses armselige Proletarierleben keinen Ausnahmefall bildet, daß Hunderte und aber Hunderte, ja Tausende von Arbeiterfamilien in ähnlichen Verhältnissen zu leben verdammt sind, ein= zig und allein nur, weil eine numerisch beschränkte Zahl von Kapitalisten, von Nichtstuern, die Arbeits= kraft der Massen gewissen= und herzlos ausbeutet und aus diesem arbeitslosen Einkommen, dem Mehrwert, sich ungemessene, zu Unrecht erworbene Reichtümer ansammelt!

Soll man da den Groll, den Haß nicht verstehen, den das wirtschaftlich entrechtete und zu Boden gebrückte Proletariat in sich nährt gegen die aller wahren Menschlichkeit und Nächstenliebe Hohn sprechende Ausbeutungspraxis der Alasse der Unterdrücker, der kapitalistischen Kaubgesellschaft, den Groll und Haß, der sich zuzeiten wild aufbäumt und seine Zorneswogen in wuchtigem Anprall ergießt über die starkgesügten Dämme, die Willfürgesetz und Herfommen aufgerichtet? — — Sin Stück grandioser Schönheit liegt in diesem göttergewaltigen Freiheitsringen, der Keim zu höherem Fortschritt in der Menschheitsentwicklung.

# Eine vom Ungläck heimgesuchte Proletarierfamilie.

Der organisierte Arbeiter O. in D. versor vor mehr als Jahresfrist durch den Tod seine an Gehirn= entzündung erkrankte Frau. 1912 verstarb eines sei= ner Kinder. Im Sommer des gleichen Jahres wurde burch ruchlose Hand breimal einer Kuh das Euter zerschnitten. Im Herbst darauf ging das zweijährige Knäblein der rechten Hand verlustig. Ansangs Dezember versette ein Schulkamerad dem achtjährigen Sohne auf dem Turnplatz einen Stoß. Durch den Fall auf den Boden erhielt er eine "Beule". Nach Bersluß von zwei Tagen stellte sich der Wundstarzframps ein und das junge blühende Meschenleben war am dritten Tage schon eine Leiche. Ende Dezember, kurz vor Jahresschluß, wurde dem zweijährigen Knäblein von einem Hund die rechte Wange herausgebissen, so daß der Arzt sie wieder annähen mußte.

Die unglückliche Familie ist gegenwärtig in harter ökonomischer Bedrängnis. Genossinnen, legt an Euren Versammlungen eine Notspende zusammen und laßt das Scherslein abgehen an das Schweiz.

Arbeiterinnensekretariat.

# Die Frauen und der Krieg.

(Rebe von Klara Zetkin, der internationalen Sekretärin der sozialistischen Frauen, am internationalen Sozialistenkongreß in Basel, 24 November 1912.)

Im Namen der sozialistischen Frauen aller Länder habe ich dieses zu erklären: In einer unzerstörbaren Einheit des Zieles mit der großen Internationale berbunden, haben wir es jederzeit als unsere Pflicht emp= funden, ist es unsere Ehre und unser Glück gewesen, Genossen, alle eure Arbeiten und Kämpfe zu teilen. Wenn wir aber jemals besonders freudig, mit ganzem Herzen mit euch zusammengewirkt haben, so in diesem jetzigen Augenblick, wo ihr das Weltproletariat zum heiligen Areuzzug gegen den Arieg führen wollt. Wir find dabei mit allem, was wir find, mit allem, was wir fühlen! Gerade weil wir Frauen, weil wir Mütter sind! Wie immer sich die sozialen Verhältnisse im Laufe der Zeit gewandelt haben, ist durch die Sahr= hunderttausende mit unserem Geschlecht die Aufgabe gegangen, neues menschliches Leben zu tragen, zu hegen und zu pflegen. Diese Aufgabe ist unsere Bürde gewesen und unsere Glückseligkeit auch. Auch an ihr mit sind wir emporgewachsen zu dem, was wir heute find. Alles, was in uns lebt als persönlicher Ausdruck allgemeiner Menschheitsentwicklung, allgemeiner Rulturideale, empört sich, wendet sich schaudernd ab von dem Gedanken an die drohende Massenzerstörung, Massenbernichtung menschlicher Leben im modernen Kriege. Haben nicht alle diese Leben einst unter dem Herzen einer Mutter gelegen, find sie nicht von einer Mutter in Leid und Freud betreut worden?

Und das Grausen vor dem aufziehenden Unheil egt uns die Frage auf die Lippen: Wer ist der Verbecher, der es auch nur wagt, an solches Werk des Todes zu denken? Auf der Suche nach dem Schuldigen tacht unser Blick unter die Oberfläche des politischen Gechehens, und unter den verwickelten gesellschaftlichen Zuammenhängen sinden wir als Hauptschuldigen der neueitlichen Ariege, des drohenden Weltkrieges den Kaptalismus. In unseren Tagen ist die kapitalistische Ordnung die große Menschenfresserin. Der Krig ist nichts als die Erweiterung

und Ausdehnung des Massenmordes, dessen sich der Kapitalismus auch im sog. Frieden zu jeder Stunde am Proletariatschuldig macht. Jahraus, jahrein fallen auf dem Schlachtfeld der Arbeit in jeder kapitalistisch entwickelten Nation Hunderttausende von Opfern, mehr Opfer in einer kurzen Spanne Zeit, als der blutigste Krieg verschlingt. Und wir Frauen selbst stellen solche Opfer in steigender Zahl; auch unsere Bürger= rechtsurfunde wird mit Blut geschrieben. Aber noch ein anderes erkennen wir. Die furchtbare Schändlichkeit des Massenmordes der Völker unter ein ander ist die berbrecherischste, verrückteste Form der Massen= ausbeutung des Volkes der Enterbten durch den Kapitalismus. Sind es nicht die Söhne der werktätigen Massen, die getäuscht, verhetzt, verblendet gegeneinander geführt werden, um einander abzuschlachten? Sie, die Brüder, die Genossen sein soll= ten im Kampfe für die gleiche Freiheit!

Gegen dieses Verbrechen wehren wir uns als Frauen und Miitter. Wir denken nicht bloß an die zerschmet= terten, zerfetten Leiber unserer Angehörigen, wir den= ken nicht weniger an den Massenmord der See= Ien, der eine unausbleibliche Folge des Krieges ist. Er bedroht, was wir als Mütter in die Seele unserer Kinder gefät, was wir ihnen übergeben haben als das kostbarste Erbe der Kultur, der Menschheitsentwick= Es ist das Bewußtsein der internationalen Solidarität, der Völkerverbrüderung. Dieses Ideal wird im Kriege verhöhnt und beschmutt, ja ertötet. Dagegen kämpfen wir an, kämpfen wir mit der Kraft einer felsenfest gegründeten Ueberzeugung. Und in diesem Kriege gehören wir Seite an Seite mit euch. Ja, mehr noch. Ihr, Genossen, könnt die Hilfe der Frauen im Rampfe gegen den Krieg gar nicht entbehren. Wir führen euch die Zukunftzu und den Sieg. Wenn wir Mütter unsere Kinder mit dem tiefsten Abscheu gegen den Krieg erfüllen, wenn wir von frühester Rugend an das Gefühl, das Bewußtsein der sozialistischen Brüderlichkeit in ihre Seelen pflanzen, so wird die Zeit kommen, wo auch in der Stunde schwerster Gefahr keine Macht der Welt mehr imstande ist, dieses Ideal aus ihren Herzen zu reißen und zu vernichten. Denn unsere Töchter, unsere Söhne werden dann nicht nur die Kinder unseres Leibes sein, sie werden unser bestes Herzblut getrunken haben und als die Kinder unserer Seele heranwachsen, unser hehres Ideal wird in ihnen unfterblich leben. Darum werden fie sich in den Stunden höchster Konflikte und schwerster Opfer vor allem ihrer proletarischen und menschlichen Pflich= tenerinnern. Diese werden ihnen oberftes Gefet fein.

Wenn wir Frauen und Mütter uns geaen den Massenmord erheben, so geschieht das wahrlich nicht, weil wir in Selbstsucht und Kleinmut unfähig wären, um großer Liele und Ideale willen große Onser zu hrinsen. Wir sind durch die harte Schule des Lebens in der kapitalistischen Ordnung gegangen, und wir sind in ihr zu Kämpfer in nen geworden. Uns ist die